

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtnachricht: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Gesamtnummer: 25 241.
Nur für Nachgespräche: 20 011.

Lobeck's Dreiring-Fondant-Schokolade
Dreiring-Rahm-Schokolade
Dreiring-Bitter-Schokolade
Dreiring-Kakao, Dessert.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Markenstraße 35/40.
Druck u. Verlag von Neißch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr: Vierteljährlich in Dresden bei zweimaliger Zahlung (an Cassa- und Sonntagen nur einmal) 2,25 M., in den Bezirken 2,30 M. Bei einmaliger Zahlung durch die Post 2,30 M. (ohne Befehlszettel).
Anzeigen-Preise: Die einseitige Zeile (etwa 8 Zeilen) 25 Pf., Vorkaufspreise und Anzeigen in Kammer nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegzeit 10 Pf.
Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Bei Hustenreiz

Verklebung, Heiserkeit, sämtlicher Indisposition leisten Bronchimenthol-Pastillen, 3 Glas 1. März, und Bronchimenthol-Bonbons für Kinder, Schachtel 40 Pfennig, vorzügliche Dienste, indem sie den lästigen Hustenreiz sofort stillen und den Schleim lösen. Echt mit Wappen. Versand n. auswärts.
Löwen-Apotheke, Dresden, Altmarkt.



Rud. Mintzlaff Feine Lederwaren

Reise-Artikel
Damen-Taschen
Geld-Taschen
Wettinerstraße 9-11
Annenstraße 28
Sattlerei, Täscherei, Reparatur
Gegründet 1883 Telephon 15085

Glaswaren

jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes empfohlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rühl & Sohn, Inh.: Richard Rühl, Königl. Sachs. Hoflieferant,
Gegründet 1848. Neumarkt 11. Fernspr. 14277.

Luftangriffe auf zurückgehende rumänische Truppen.

Abwehr wiederholter russischer Angriffe bei Luck und Augustowa. — Die Haltung des Bierverbandes gegenüber dem Friedensangebot. — Flohd George und die Friedensbedingungen. — Die feindlichen Verluste. — Frankreich und der Unterseekrieg.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse; auch im Sommer- und Herbstgebiete nur geringe Gefechtsaktivität.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nordwestlich von Luck versuchten die Russen, die von uns am 16. Dezember bei Wol Vorst gewonnenen Stellungen zurückzunehmen; ihre auch noch wiederholten Angriffe wurden abgewiesen.

Ebenso scheiterten russische Vorstöße bei Augustowa (südlich von Vorst) in unserem Abwehrfeuer.

Im Abschnitt von Rukawitski östlich der Goldenen Weide war der Artilleriekampf heftig.

Im Ust-Tale heftige Kämpfe mit wechselndem Erfolg.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenzen

Die Lage hat sich nicht geändert.

Auf Braila zurückgehende feindliche Kolonnen wurden durch unsere Artilleriegeschwader mit beobachteter Wirksamkeit angegriffen.

Mazedonische Front

Zeitweilige lebhaftes Feuer im Cerna-Donen.

Der Erste Generalquartiermeister:
(W. L. B.) Sudendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 18. Dez., abends. (Amtlich. W. L. B.)

Auf West- und Ostfront nichts Besondere.

In der Balaschi Heide, für uns günstige Kämpfe.

In der Nord-Cobruska ist die Linie Babadog-Pecineaga übergriffen.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, 18. Dez., abends. (Amtlich. W. L. B.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenzen

Unverändert.

Seeresfront des Generalobersten Erzherzogs Joseph

Weiterhin des Ust-Tales griffen die Russen unsere Stellungen nach heftiger Artillerievorbereitung an. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Russische Vorstöße gegen unsere Feldwachlinie bei Augustowa blieben erfolglos. Ebenso scheiterten schwächere feindliche Angriffe gegen unsere neuen Stellungen bei Wol Vorst.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
(W. L. B.) v. Söfler, Feldmarschalls-Lieutenant.

Flamen und Wallonen.

Zu der Nationalitätenfrage in Belgien gehen uns von geschätzter Seite folgende Ausführungen zu:

Der Staat Belgien ist ein Gebilde, das durch Beschluß von Diplomaten auf der Londoner Konferenz von 1830 entstand, nachdem sich der südwestliche Teil des Königreichs der Niederlande durch Revolution von diesem Staate abgetrennt hatte. Wiederholte Einmärsche französischer Truppen hatten diese Loslösung unterstützt. Lange schwankte die Entscheidung über das Schicksal des losgetrennten Gebiets, zumal man erkannte, daß dieses eine nationale Einheit nicht darstellte. Man gab ihm, zurückgehend auf altromische geographische

Begriffe, den Namen „Belgien“, der eine geographische Bedeutung im Sinne des Volkstums nicht besitzt. Es ist eine von belgischen Gelehrten und Staatsmännern oft anerkannte Tatsache, daß es eine „Belgische Nation“ nicht gibt. Die Bevölkerung Belgiens besteht vielmehr aus drei Nationen mit gesonderter Sprache, der flämischen, der wallonischen und der deutschen. Das erkennt das belgische Staatsgrundgesetz auch insofern an, daß alle drei Sprachen gleiche Rechte genießen. Wenn diese Bestimmung auch unter dem Einfluß der Wallonen nicht eingehalten, sondern an Stelle des Wallonischen dem Französischen ein starkes Übergewicht gegeben ist, während das Flämische nur unter schweren Kämpfen sein Recht durchsetzte und das Deutsche ganz zurückgedrängt wurde, so ändert dies doch an den Rechtsverhältnissen nichts.

Die Deutschen befinden sich in schwacher Minderheit, dagegen halten sich Wallonen und Flamen im Lande etwa die Waage. Die Sprachgrenze, über die belgische Gelehrte wissenschaftlich strenge Untersuchungen anstellen, ist scharf gezogen, so daß es nur wenig gemischtsprachige Ortlichkeiten gibt. Eine Ausnahme hierin bildet nur die im Laufe der Zeit zum Teil französisierte flämische Stadt Brüssel. Zwischen Flamen und Wallonen bestand bis in die Zeit vor dem Weltkrieg ein heftiger Kampf, der dahin führte, daß bis in die Erste Kammer hinein der Wunsch nach einer administrativen und sogar legislativen Trennung des Landes in zwei Teile von beiden Staaten ausgesprochen wurde. Das verbindende Glied war die starke Partei der Französlinge (francisciens). Diese hatten ihre stärkste Stütze in einer von Paris aus geleiteten Agitation zugunsten der französischen Sprache und Kultur. Die „Action française“, die „Amities françaises“ arbeiteten unermüdet daran, im flämischen Teile des Landes zum mindesten die Gebildeten zu sich herüberanziehen, unter dem Vorwande, das Flämische sei ein Dialekt, der keine Möglichkeiten zur Entwicklung höherer Bildung biete. Ein Beispiel gegen diese Ansicht gibt Holland; dort herrscht die Landessprache in Hochschulen, Gerichten und Verwaltung als Grundlage für eine hochentwickelte Kultur. Ebenso Dänemark, dessen an Anzahl bescheidenes Volk nicht minder sich seiner eigenen Bildung mit Stolz bewußt geblieben ist.

In „Wallonien“, — dieser Ausdruck ist von der wallonischen Presse mit großem Eifer als ein Gegenfuß zu Flamen begünstigt worden — liegen die Verhältnisse anders. Es haben sich dort zahlreiche Vereine, eine Akademie mit dem Sitz Lüttich, eine ausgedehnte Presse gebildet, die den Gedanken der Eigenart des Volkstammes und seiner Mundart eifrig zu fördern versuchte. Es ging durch das Land ein Strahl freundlicher Hoffnung, als König Albert kurz vor dem Kriege in einer Thronrede zum ersten Male von „Wallonien“ sprach, also den Namen in den amtlichen Sprachgebrauch einführt. Zwar ist die wallonische Mundart dank der rein französischen Schule im Lande stark zurückgedrängt worden, aber sie ist eine romanische Sprache von großer Selbständigkeit, an deren Erforischung neben belgischen auch deutsche Gelehrte starken Anteil haben. Namentlich widmete man sich lebhaft dem Studium der Kulturgeschichte Walloniens in allen ihren Zweigen. Man erhob Widerspruch dagegen, daß z. B. der große Maler des 15. Jahrhunderts Rogier van der Wenden als ein Mitglied der niederländischen Schule betrachtet werde. Er habe sich Rogier de la Pasture genannt und sei Wallone. Nicht minder ist dies einer der größten Maler des 18. Jahrhunderts Antoine Watteau, dessen Vaterstadt Valenciennes wallonisch ist und erst unter Ludwig XIV. für Frankreich erobert wurde. Auch die französischen Geographen und Sprachforscher anerkennen, daß das wallonische Gebiet außer den mit Belgien vereinten Provinzen noch Cambrai und Lille umfasse, ebenso wie das flämische Sprachgebiet jetzt noch bis Dänkirchen, vor einigen Jahrhunderten noch bis Amiens reichte.

Die Wallonen haben zu aller Zeit sich lebhaft gegen die Franzosen und gegen den Gedanken der Vereinigung mit ihnen gewehrt, tapfer in vielen Schlachten gegen Frankreich gekämpft. Sie sind ein freibewusstes Volk, das

jederzeit in der Selbständigkeit seiner Gebiete sein politisches Ideal sah. Das Beispiel hier bietet die französische Schweiz, wo ebenfalls der Wunsch nach Selbständigkeit trotz der Blutsverwandtschaft mit den benachbarten Burgundern besteht.

Ausgabe der deutschen Politik in den beiden belgischen Randgebieten ist nicht, eine Einreihung in das Deutsche Reich vorzubereiten. Wir verzichten gern auf den Eintritt flämischer und wallonischer Abgeordneter in den Reichstag. Mit Recht hat der Reichsanwalt diesen Gedanken abgelehnt. Dagegen ist es unsere Aufgabe, die kleinen Nationen in ihrem Bestande und ihrer kulturellen Leistungsfähigkeit zu unterstützen. Wir haben keinen Grund, das Verlegenheitsgebilde „Belgien“ wieder entstehen zu lassen, das man schon in den Tagen der Gründung als einen wenig hoffnungsvollen diplomatischen „Versuch“ bezeichnete. Wohl aber sollten wir den beiden kleinen Völkern die Sicherheit erproblichen Daseins schaffen. Die Geschichte Belgiens hat gelehrt, daß dies nicht in der willkürlichen Vereinigung der Völker in einem Staate möglich ist. Die Phrase der Entente von der Freiheit der kleinen Nationen kann sich auf die Belgier nicht beziehen, da diese eben keine Nation darstellen; die Reichstheile der Londoner Konferenz sind solche, die ohne Eingriff in das nationale Leben beim Friedensschlusse wieder beieinander werden können. Wohl aber ist jene Phrase auf Flamen wie Wallonen, jeden Stamm für sich, anzuwenden.

Welches die sich aus dieser Sachlage ergebenden Folgerungen für Deutschlands Politik sein müssen, bleibe un- ausgesprochen. Nur eins sei erwähnt: Deutschland hat nie den Anspruch erhoben, für die Freiheit anderer zu kämpfen. Die Befreiung Polens ist ein Werk, das durch den Angriff der Feinde eingeleitet wurde, der uns in die Zwangslage brachte, in Polen geordnete Verhältnisse durchzuführen. Es ist nicht deutsche Art, für andere nach gewaltsamem Eingriffe die Vorrichtung zu tun zu wollen. Wo es aber in die Lage kommt, ein entscheidendes Wort zu sprechen, achtet es die Lebensbedürfnisse anderer, soweit sie den eigenen nicht entgegenstehen. Die Russen, Engländer, Franzosen und Italiener haben dagegen stets den Eroberungskrieg gepredigt.

Wir haben im belgischen Gebiet harte Werte zu verteidigen. Wir können nicht dulden, daß es wieder ein Spielball in der Hand Englands und Frankreichs werde. Wir stehen also der Notwendigkeit gegenüber, der von London und namentlich von Paris aus geleiteten Agitation für alle Zeit einen Riegel voranzusetzen. Unsere Feinde in Belgien sind ausschließlich die Französlinge. Um so wertvoller ist es für uns, das Selbstgefühl der beiden, im Staate Belgien bisher widerwillig vereinten kleinen Völker zu heben, sie an ihre ruhreiche Geschichte zu erinnern und auch den von ihnen selbst gehegten Wunsch auf staatlichen Zusammenfluß ihres Volkstums zu erfüllen. Es wird dann abzuwarten sein, ob Frankreichs Liebe für die „kleinen Nationen“ so weit geht, daß es die von ihm im 17. Jahrhundert eroberten wüßlich nicht französischen Gebiete diesem Staatswesen wieder zurückzugeben geneigt ist. Haben doch diesen Wunsch während des Krieges sowohl flämische Politiker im besetzten Gebiete, wie solche ausgesprochen, die im Auslande leben und der Regierung von Hause nahestehen.

Diesem Gedanken steht zwar die augenblickliche Stimmung im Lande entgegen. Aber sie wird weichen, wenn die beiden Völker sich vor eine nationale Aufgabe gestellt sehen, deren Erfüllung ihnen der starke Schutz Deutschlands gewährleistet; ein Schutz, der sich namentlich gegen Frankreich zu richten hat, das der Einigung der beiden kleinen Völker an sich durch seine Eroberungspolitik unter Ludwig XIV. und Napoleon I. ebenso entgegenstand, wie in der Zeit der Annexionsgefühle unter Napoleon III.

Bulgarischer Generalstabsbericht vom 17. Dezember:

Mazedonische Front: An der ganzen Front schwaches feindliches Artilleriefeuer und an manchen Stellen Patrouillengefechte. — Rumänische Front: In der Dobrudscha dauert der Vormarsch an. Die ver-